

Pfingsten 2022

Röm 8, 1-3.10.11

*Es gilt das gesprochene Wort!*

©Ivo Huber, 2022

Pfingsten ist das Geburtstagsfest der Kirche. So beschreiben wir das im Allgemeinen. Das es Evangelium, das wir gerade gehört haben, zelebriert die Geburtstagsgabe, das Kommen des Geistes, formvollendet. Und sicher erinnern Sie sich auch an die Geistausgießung in Jerusalem, als auf einmal alle in den unterschiedlichsten Sprachen zu reden begannen und trotzdem jede und jeder seinen Gesprächspartner verstand.

Wir sind an Pfingsten erwartungsvoll festlich gestimmt. Wir wollen feiern, luftig, leicht und geistbewegt. Ganz besonders, wenn es sich um so einen besonderen Tag wie heute in Markt Einersheim handelt, an dem wir gleich im Anschluss an den Gottesdienst unser neues Informationszentrum Grafschaft Limpurg-Speckfeld festlich einweihen werden. Da passt es nicht, sich einen Kopf machen zu müssen. Nun, es hilft nichts, der Apostel fordert uns heraus und wir werden uns dem stellen müssen. Hören Sie einen Abschnitt aus dem achten Kapitel des Römerbriefes. Ich lese die Verse 1 bis 3 und 10 bis 11: *[1] So gibt es nun keine Verdammnis für die, die in Christus Jesus sind. [2] Denn das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christus Jesus, hat dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. [10] Wenn aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar tot um der Sünde willen, der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen. [11] Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.*

Nun, wir haben's nicht so mit den Sünden und mit dem Leib der Sünde erst recht nicht. Das klingt nach Vergangenheit.

Sie erinnern sich. In allen Kirchen gab es früher die Bänke der gefallenen Mädchen. Dort mussten sie Platz nehmen, während sich die Burschen oben auf der Empore versteckten. Als ich das erste Mal in Markt Einersheim einen Gottesdienst besuchte, haben sich meine Frau und ich ausgerechnet dort hingesezt und natürlich wurde uns das im Anschluss an den Gottesdienst gleich gesteckt. Diese Sitzordnung ist im Gedächtnis des Dorfes immer noch eingepägt, aber das ist, Gott sei Dank, Vergangenheit, das brauchen wir nicht, das hätten wir eigentlich nie gebraucht.

Wenn wir heute das Informationszentrum Limpurg-Speckfeld eröffnen, dann erinnern wir uns an die Herrschaft dieses Geschlechtes und natürlich auch daran, wie die Kirche damit verflochten war. Gräfliche Herrschaft und Kirche gehörten untrennbar zusammen. Das wurde kirchlicherseits nicht hinterfragt, sondern schlicht dafür genutzt, seinerseits an der gräflichen Macht teilzuhaben. Der moralische Druck, der damals von Seiten der Kirche auf die Menschen ausgeübt wurde, war heftig, das macht das Beispiel dieser Bänke deutlich, und dieser Druck war nicht immer gerecht. Oft waren die Schwächeren, wie die genannten jungen Frauen Opfer, während die Stärkeren, die Jungs, ungeschoren davonkamen. Das war ganz klar falsch. Hier hätte sich die Kirche auf die Seite der Frauen schlagen müssen, hat sie aber nicht. Entsprechend stand Kirche, um mit Paulus zu sprechen, für das Gesetz des Todes und nicht für das des Geistes und des Lebens. Dafür müsste man eigentlich einmal deutlich um Vergebung bitten.

Nun, das ist lange her, ich weiß. Aber heute geht es um Pfingsten, um Geistes Geist, um Freiheit und um das Leben. Wenn die Kirche des Geistes Hand in Hand geht mit der

Obrigkeit und deren Interessen unhinterfragt hinterherläuft, verträgt sich das nicht mit dem, was der Geist als Kirche haben will. Der Geist Gottes will kein Amt, keine Institution, ja nicht einmal ein Haus, sondern Menschen, die sich angenommen fühlen und die frei sein sollen von dem Gesetz der Sünde und des Todes, wie der Apostel schreibt. Das soll die Kirche Jesu Christi sein.

Deswegen war die Trennung von Staat und Kirche, wie wir sie nun seit mehr als einhundert Jahren in Deutschland haben, ein richtiger Schritt. Kirche und Staat gehören nicht zusammen, auch wenn es natürlich manches gibt, wo wir auf gute Weise zum Wohl der Menschen zusammenarbeiten. Man denke nur an die Kindertagesstätten, die Diakonie und vieles mehr. Gleichwohl bleiben Kirche und Staat aufeinander bezogen. Zu nennen wäre einmal die kritische Funktion von Kirche dem Staat gegenüber. Unsere Aufgabe als Kirche ist es, darauf hinzuweisen, und ab und an auch zu beklagen, wenn Menschen unter die Räder kommen, Hilfe brauchen, oder wenn sie geknechtet werden. Zum anderen muss die Kirche, während der Saat für Ordnung in der Gesellschaft sorgt, auch helfend zur Seite stehen, wenn es um die ethischen Grundvoraussetzungen geht, ohne die kein Gemeinwesen existieren kann. Kirche muss im Gegenüber zum Staat darauf achten, dass die Voraussetzung für Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenrechte, also der Geist des Lebens, ohne den ein echtes Miteinander undenkbar wäre, gewahrt bleiben.

Das ist nun leichter gesagt als getan, ich weiß das nur zu gut. Sonntagsreden sind die eine Sache, die Umsetzung in der Praxis, die andere.

Wie sieht denn die Freiheit des Geistes und des Lebens konkret aus? Ich möchte zwei Beispiele anführen:

Wenn wir an die Coronapandemie denken, deren Pause wir gerade genießen, dann dürfen wir die Zeit der enormen Einschränkungen nicht vergessen. Einschränkung, wie sich die meisten Menschen bis dahin überhaupt nicht vorstellen konnten. Es gab absurde Regelungen wie das Verbot auf einer Parkbank an der Sonne Platz nehmen, aber es gab auch ganz schreckliche Auswirkungen wie die, dass Menschen in ihren letzten Stunden allein gelassen wurden und verlassen sterben mussten. Das hängt uns immer noch nach. Der Protest der Kirchen nach einem Moment des Zögerns entsprach genau dem, was Kirche des Lebens sein soll. Und viele haben sich davon bewegen lassen. Es gab Pfleger, Krankenschwestern und Ärzte in Krankenhäuser, die allen Regeln zum Trotz menschlich reagierten und Angehörigen Einlass gewährten, obwohl das alles verboten war. Hier wehte der Geist Gottes, der frei macht und das Leben will, und wenn es nur die letzten Stunden und Minuten eines Menschenlebens sind.

Jetzt, wenn viele Gedanken in die Ukraine gehen und wir angesichts des ungerechten und brutalen Krieges dort erschrecken, dann dürfen wir darüber nicht die vielen anderen Konflikte, die nicht minder brutal Menschen brechen, vergessen. Die Aufgabe einer geistbewegten Kirche muss es sein, dafür zu sorgen, dass das eine nicht gegenüber dem anderen ausgespielt wird. Krieg ist Krieg, egal ob in der Ukraine, in Äthiopien, im Jemen oder im Tschad. Es kann nicht sein, dass unser Mitgefühl und unser Interesse davon bestimmt wird, ob das Grauen sich vor unserer Haustüre oder fern ab in Syrien sich abspielt.

Vielleicht eröffnet das Grauen, das Russland über die Ukraine gebracht hat, eine Chance dafür, den Krieg wieder als das zu begreifen, was er in Wahrheit ist, ein unentschuldigbares Verbrechen gegen die Menschheit. Insofern wäre es mehr als angebracht die Kriegstreiberei des Moskauer Patriarchen Kyrill mit Sanktionen zu belegen. Den westlichen Ländern stehen große Kräfte zur Verfügung. Es gilt sie zukünftig weniger für wirtschaftliche Interessen, sondern mehr dafür einzusetzen, dass die grausamen Auseinandersetzungen, die unschuldige Menschen quälen, endlich weniger werden. Noch nie gab es mehr Menschen auf der Flucht als in diesen Tagen. Hier den Finger in die Wunde zu legen, das muss Aufgabe einer Kirche des Lebens sein.

Sind wir mit diesen Aufgaben überfordert?

Nein, das sind wir nicht. Das heißt aber nicht, dass es einfach wird. Das ist uns an Pfingsten auch nicht versprochen worden. Aber an Pfingsten begegnen wir dem Geist Gottes, der uns in Bewegung setzt und uns Mut macht, das große Ganze in den Blick zu nehmen. Der Geist, der unsere Freiheit und unser Leben will, weil es in Christus keine Verdammnis gibt, sondern Christus uns dafür in Bewegung bringt, uns für den Frieden und das Leben einzusetzen.

Klingt salbungsvoll, oder? Ich möchte Ihnen noch ein kurzes Beispiel mit auf den Weg geben. Gestern vor 33 Jahren trat ein Mann, in der linken und in der rechten Hand je eine Einkaufstasche, vor einer Kolonne von Panzer, die gerade auf den Platz des himmlischen Friedens rollen wollten, um die Studentenproteste dort niederzuwalzen. Das Bild ging um die Welt. Wir wissen nicht, wer dieser Mann war, er wird

tank man genannt. Nach einer Weile wird er von der Straße gezerrt. Wir wissen auch nicht, was für ein Schicksal diesen Mann ereilt hat.

Aber was auf den ersten Blick sinnlos aussah, wie ohne jeden Erfolg, ging als Mutmacher in die Geschichte ein, denn einige Monate später fiel der eiserne Vorhang. Heute zählt dieser Unbekannte zu den 100 einflussreichsten Menschen des vergangenen Jahrhunderts, denn er hat Geschichte gemacht.